

Wissensgesellschaft Pfalz - 90 Jahre Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, hg. von Peter DIEHL, Andreas IMHOFF und Lenelotte MÖLLER, (= Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 116), Ubstadt-Weiher 2015.

Die vorliegende Anthologie ist eine Hommage an die *Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*, die im Oktober 2015 ihren 90. Geburtstag begangen hatte. Ihren Gründern war es 1925 als Ziel aufgegeben, eine wissenschaftliche Stätte zu schaffen in einem Raum, der über keine Universität verfügte, um den rechtsrheinischen Einfluß aus Heidelberg wie aus Frankreich einzugrenzen, so die Präsidentin Lenelotte MÖLLER in ihrem Vorwort (13). Vier Funktionen sollte die Gesellschaft umfassen: zu erforschen, was für die Pfalz und angrenzende Gebiete als bedeutsam erschien bzw. erscheint; die Vereinigung vieler Fachrichtungen in interdisziplinärem Geiste; die Aufnahme eigener Forschungsaufgaben, repräsentiert auf Tagungen und in Veröffentlichungen; Ort zu sein für wissenschaftliche Selbstreflexion (13 f.). Alle diese vier Funktionen finden sich in diesem Geburtstagsband wieder. Es ist insbesondere der interdisziplinäre Kontext, der es mit sich bringt, daß die Anthologie keine zwingende und ordnende Systematik der Beiträge aufweist, sondern diese in alphabetischer Reihenfolge der Autoren einander folgen. Ein solches Vorgehen ist durchaus diskutierenswert oder kritisierbar, aber auch zu rechtfertigen, um die starre Festlegung auf bestimmte Disziplinen oder Fachbereiche elegant zu umschiffen. Und es erscheint schon beeindruckend, welche Forschungs- und Wissensgebiete von den 47 Beiträgen in dem Buche erfaßt werden: Geschichtswissenschaften (mit den Rubriken der Kultur- und Umweltgeschichte, der Stadt- und Kirchengeschichte sowie der Wissenschafts- und Literaturgeschichte), Kunst- und Baugeschichte, Paläontologie, Ökologie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Archiv- und Bibliothekswesen, Klimaforschung, Geographie.

Weder ist von einer geisteswissenschaftlichen noch von einer naturwissenschaftlichen Dominanz etwas zu spüren. Die Fächer stehen in einem vertrauten Miteinander. Nach jedem Beitrag geben die Herausgeber Hinweise auf thematisch ähnliche Aufsätze, so daß die Beiträge durchaus nutzbringend verlinkt werden können. Der Gattung nach handelt es sich um lauter kleine Forschungsmiszellen mit meist nur ein paar Seiten Umfang, die lohnenden Einblick geben in die beeindruckende Schaffenskraft der Mitarbeiter der „Wissensgesellschaft Pfalz“: Problemaufrisse, Bestandsaufnahmen, Aufzeigen von Perspektiven für weiterführende Arbeiten. Nichts erscheint in sich abgeschlossen, vieles ist fluide und vermag Neues vortrefflich zu integrieren. Selbst der Laie kann ihm fremde Problematiken mit Gewinn und gespannter Neugier studieren. Vieles mag allzu detailverliebt erscheinen, aber es sind doch diese Mosaiksteinchen, die die Fundamente für die Erhellung übergeordneter Zusammenhänge ausmachen. Der Form nach ist das Buch vortrefflich ausgestattet und opulent mit Bildern (farbig wie schwarz-weiß), Karten, Zeichnungen, Diagrammen, Schaubildern und Statistiken. Herausgeber, Autoren und Verlag haben in dieser Hinsicht keine Mühen gescheut.

Beginnen wir mit den eher naturwissenschaftlichen Themen. Patricia BALCAR unterrichtet über das Verhältnis von Waldbewirtschaftung und biologischer Diversität und kommt zu dem Ergebnis, daß auch in den Wirtschaftswäldern Maßnahmen zum Erhalt von Artenvielfalt getroffen werden (29-38). Peter DIEHL hat sich die Wasserqualität des nördlichen Oberrheins in den letzten 90 Jahren vorgenommen. Er weist darauf hin, daß sich die Gewässergüteproblematik verringert habe (59-69). HANS HASS war einer der profiliertesten Meeresforscher der vergangenen Jahrzehnte. Ihm widmet Wolfgang GETTMANN ein einführendes Porträt (101-106). Über „die Tiefsee des Festlandes“ - das Grundwasser – schreibt Hans-Jürgen HAHN, der zu dem Schluß kommt, daß der Parameter Artenvielfalt im Grundwasser sehr stark unterschätzt worden sei (119-131). Ein typisch interdisziplinäres Thema ist umrissen in dem Beitrag von Dieter UHL über die Klimageschichte der Pfalz im Tertiär (445-454), wobei vor allem die Flora im Zentrum der Betrachtung steht. Mehrere Beiträge sind der Botanik gewidmet: Heiko HIMMLER berichtet von einer seltenen und schutzbedürftigen Pflanzenart, der Lanzettblättrigen

Glockenblume, die er in eine Sozioökologie dieser Pflanze einmünden läßt (195-202). Über die Flechtenforschung in der Pfalz handelt der Beitrag von Volker JOHN, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann (213-220). Ein typisch interdisziplinäres Thema hat Norbert HAILER aufgegriffen: Pflanzen in mittelalterlichen Burg- und Klostergärten (133-142), wobei Baum- und Ziergarten, Gemüse- und Arzneigarten als Prototypen im Sinne einer Art klösterlicher Grundausrüstung auffallen. Otto SCHMIDT referiert über Neophyten (Neuankömmlinge in der heimischen Flora) und darüber, ob diese eher eine Zierde oder eher eine Gefahr darstellen (391-402). Die Fauna ist repräsentiert in den folgenden Miszellen: Reinhard FLÖSSER berichtet von der Rückkehr der Wölfe in die Pfalz, wobei einem Managementplan eine besondere Bedeutung beigegeben wird (79-88). Hans-Wolfgang HELB schreibt über den Ortolan als einer früheren Vogelart in der Pfalz (155-164), dessen Wiederbesiedlung bis heute nicht erfolgt sei. Eine eher autobiographische Skizze liefert der Zoologe Ragnar KINZELBACH, wenn er über die „Dynamik im Tierreich – Interdisziplinarität“ spricht (239-250). Eine wissenschaftsgeschichtliche Reminiszenz gibt Manfred NIEHUIS über die Käferkunde in der Pfalz vor dem Ersten Weltkrieg (317-326), die im XVIII. bzw. XIX. Jahrhundert ihren Ausgang genommen hat. Über einzelne Tiere geben Kenntnis: Jürgen OTT über Libellen in den Reisfeldern Asiens (327-334), die Gemeinschaftsarbeit von Claudia RAMEN-DA und Manfred GAHR über den Gesang der heimischen Singvögel („Sind es immer die Männchen?“, 335-342), Rainer SCHIMMEL über die Käfer-Gattung *Penia Castelnau* aus China (367-375). Paläontologisch imprägniert sind zwei Beiträge: der Bericht von Ulrich H. J. HEIDTKE über den xenacanthiden Süßwasserhai *Xenacanthus meisenheimensis* aus der Unteren Meisenheim-Formation, Unteres Perm des Saar-Nahe-Bekens (143-148). Einen Bericht einer geologisch-paläontologischen Grabung im Tuff III der Donnersberg-Formation legen Sebastian VOIGT und Robert NOLL vor (455-466).

Die geisteswissenschaftlichen Beiträge können unterschiedlich klassifiziert werden, wobei die historische Betrachtungsweise dominiert. Was die allgemeine Geschichte anbelangt, liegt das Schwergewicht naturgemäß auf der Regional- und Lokalgeschichte. Erstere ist durch zwei Beiträge repräsentiert: Hans AMMERICH behandelt das Fürsten-

tum Pfalz-Zweibrücken im Zeitalter der Konfession und verwendet den von Frank KONERSMANN entwickelten Konfessionsbildungsansatz, um die „für den Protestantismus typische Vielseitigkeit der Kirchenbildung zu beschreiben.“ (17-27, hier 23). Der erwähnte Frank KONERSMANN gibt einen Vergleich von zwei Handbüchern zur Geschichte der Pfalz bzw. Rheinland-Pfalz unter dem Gesichtspunkt der ländlichen Gesellschaft in der Prämoderne (251-264), wobei Nutzen und Nachteil gegenüber gestellt werden. Jörg KREUTZ gibt Einblick in die Stellung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in der Pfalz in den 1920er Jahren, vor allem im Blick auf die Verfassungsfeier 1925 auf dem Hambacher Schloß (277-288). Der Reichsbanner war ein überparteilicher Schutzbund zur Verteidigung der Weimarer Republik, getragen von SPD, Zentrum und Deutscher Demokratischer Partei. In die eher lokalgeschichtliche Problematik führen mehrere Beiträge hin: Mutterstadt steht im Blickpunkt einer Studie zur Kulturlandschaft im Wandel, wobei die Suburbanisierung im Fokus steht (Michael GEIGER, 89-100). Der Aufsatz versteht sich als Beitrag zur geographischen Landeskunde. Andreas IMHOFF befaßt sich mit der Kulturgeschichte von Bad Bergzabern – im Grunde eine Art Kurgeschichte (203-212). Jochen KEMPER macht sich Gedanken über das Konzept einer „Stadtgeschichte 2.0“ (221-228). Hier steht das Stadtarchiv Speyer im Blickpunkt, das als eines der ersten deutschen Archive überhaupt im Bereich der sozialen Medien aktiv geworden sei. Es geht im Grunde um eine Geschichte der Stadt aus den Gegebenheiten des Netzes heraus. Franz MAIER handelt von der „Reichsstadt“ Oggersheim, nachdem eine Anfrage aus dem Bundeskanzleramt 1995 darauf gerichtet war, ob Oggersheim einmal Reichsstadt gewesen sei, wohl mit dem Zweck, ihr eine glorreichere Vergangenheit anzudichten, wobei es einen eindeutigen Beleg gibt, der besagt, daß Oggersheim bereits um 1289 Stadtrechte besessen hat (303-316). Pirmin SPIESS handelt über die Erstnennung von Duttweiler 965/66 in der Grundherrschaft des Klosters Weißenburg im Elsaß (411-425).

Von baugeschichtlichem Wert sind die Beiträge von Jochen BRASELMANN über den frühmittelalterlichen Festungsbau in der Pfalz, wobei hier prähistorische und römische Vorläufer mit einbezogen werden (47-58). Rolf ÜBEL beschäftigt sich mit Geschützen

auf Burg Neuscharfeneck (433-444), wobei ins Gewicht fällt, daß diese Burg wie wenige für Feuerwaffen umgebaut wurde. In diesen Rahmen fällt auch der enthusiastische Beitrag von Meinrad M. GREWENIG über „Industriekultur – Kulturplattform des 21. Jahrhunderts“; hier steht die Völklinger Hütte als UNESCO-Weltkulturerbe im Mittelpunkt als Erlebnisort für kulturelle Ereignisse (107-117). Martin WENZ behandelt die Torhalle des mittelalterlichen Kirchhofs im südwestfälzischen Labach (491-502).

Kirchengeschichtlich von Interesse sind die folgenden Beiträge: Traudel HIMMIGHÖFER und Lenelotte MÖLLER geben in ihrem Beitrag die Briefe ULRICH VON HUTTENS an LUTHER darstellend und in kommentierter Übersetzung wieder (175-194). Sie geben damit zum Ausdruck, daß die strategisch-politische Gemeinsamkeit beider Akteure für die Formierung einer reformatorischen Bewegung von größter Bedeutung gewesen sei. Joachim KERMANN resümiert die Absetzung des Trierers Bischofs CHARLES MANNAY, der das Vertrauen NAPOLEONS besaß, durch den späteren Revolutionär PHILIPP JAKOB SIEBENPFEIFFER. SIEBENPFEIFFER war Mitglied der jeweils von Österreich und Bayern bestückten Landesadministrationskommission. Der Autor meint, die Absetzung des französischen Bischofs habe den Beigeschmack des Willkürlichen (229-238, hier 235). Daß Katholikentage in Zeiten der Stigmatisierung dieser Konfession in Preußen und im Deutschen Reich ihre ganz spezifische Bedeutung haben, insbesondere für die Laienbewegung und das katholische Vereinswesen, wird deutlich in dem Beitrag von Karsten RUPPERT (355-366). HILDEGARD VON BINGEN wird in der Regel mit dem Disibodenberg am Zusammenfluß von Nahe und Glan bzw. dem früheren dortigen Kloster in Verbindung gebracht, schließlich hat sie den größten Teil ihres Lebens dort verbracht. Der Autor Ernst SCHWORM hebt hervor, daß angebliche prähistorische oder römische Vorläufer nationalistischem Wunschdenken entspringen (403-410). Von besonderer Bedeutung unter religionsgeschichtlicher Blickrichtung ist das Thema „Volksfrömmigkeit“ im Alltag der Gläubigen. Dazu gibt es, so der Verweis von Gabriele STÜBER (425-432) eine bedeutende Sammlung von Zeugnissen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz.

Personengeschichtliches findet ebenfalls in dem Band seine Exempla. Otto BÖCHER

behandelt den Heraldiker OTTO HUPP und sein Verhältnis zur Pfalz (39-46). Hans FENSKE stellt mit JOHANN JOACHIM BECHER und JOHANN JAKOB SCHMAUSS zwei Protagonisten des deutschen Liberalismus in der Pfalz dar (71-78), weniger bekannte politische Schriftsteller in der Aufklärungszeit, beide dem rationalen Naturrecht verpflichtet. Werner SCHINELLER zeichnet ein kleines Porträt des Pfälzer Regierungspräsidenten FRANZ ALWENS (1846-1849). Aufgrund der 48er Revolution mußte er sein Amt aufgeben, da er dem Pfälzer Aufstand nicht Herr werden konnte (377f.). Hans-Jürgen WÜNSCHEL erörtert den Abdruck des Gedichtes „Der Deutsche Schmied“ von CONRAD FERDINAND MEYER ausgerechnet in der Zeitschrift „Palatina“, der Beilage der „Pfälzer Zeitung“, und welche Rolle der Herausgeber Eugen JÄGER dabei spielte (503-515). Hier ging es auch um die Alternative „großdeutsche“ und „kleindeutsche“ Lösung.

Archiv- und bibliotheksspezifische Artikel haben Walter RUMMEL und Armin SCHLECHTER vorgelegt. RUMMEL trifft hoch diskussionswürdige Bemerkungen über „Archive und bürgernahe Geschichte im Zeichen des Internets“ (343-354). Dabei gibt er zu Protokoll, daß Internet und Digitalisierung ganz neue Möglichkeiten der Beteiligung an geschichtlicher Forschung ermöglichen, gibt aber auch zu bedenken, daß allein die Digitalisierung von Dokumenten und ihre Bereitstellung im Internet nicht ausreiche. Armin SCHLECHTER läßt eine Reihe von Büchern aus dem Bestand der *Bibliotheca Palatina* in Heidelberg, die nunmehr in der Bibliothek des Gymnasiums am Kaiserdom in Speyer beheimatet sind, Revue passieren (379-390). Es ist der wichtigste Ort für die historischen Buchbestände nach der Zerstörung Heidelbergs im Pfälzischen Erbfolgekrieg.

Des weiteren findet man in dem Sammelband Arbeiten mit historischem Hintergrund über den Tonbergbau in Göllheim und Lautersheim (von Joachim P. HEINZ, 149-153), über den spätantiken Schatzfund von Rülzheim, der durch unsachgemäße, weil illegale Hebung seiner Geschichte beraubt worden sei (von Ulrich HIMMELMANN, 165-174), über „pfälzische Impressionen aus Reisebeschreibungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“, mit unterschiedlichen Akzentuierungen und Schlußfolgerungen (von Jürgen Voss, 467-477).

Zuguterletzt soll auf drei Arbeiten aufmerksam gemacht werden, die sich mit wissenschaftlichen Gesellschaften in der pfälzischen Geschichte befassen: Hochinteressant sind die Ausführungen von Klaus KREMB über die „Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Lautern“ (265-276). Ihre Gründung entsprang der regionalen Aufklärungskultur und diente der Heranziehung höherer Beamter, protestantischer Geistlicher sowie Akademikern an Schulen und Hochschulen. Im Mittelpunkt stand die fürstensaatsförderliche Arbeit, „um das Wohl des Einzelnen und des Allgemeinen zu befördern“ (273). Lediglich museal-bibliothekarische Spuren sind noch überliefert. Walter LANG berichtet über 45 Jahre Kommission „Flora der Pfalz“ (289-302), die 1969 gegründet worden ist. Damit zeichnen sich die Mitarbeiter und Informanten, auswärtige Spezialisten und Korrespondenten durch die Aufgabe der Kartierung der Flora in Mitteleuropa und damit auch in der Pfalz aus. Schließlich informiert Paul WARMBRUNN über FRIEDRICH VON BASSERMANN-JORDAN (1872-1959), den ersten Präsidenten der „Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“ (479-489). Der Beitrag gerät *in nuce* zu einer Geschichte der Gesellschaft im XX. Jahrhundert, wobei insbesondere die Gleichschaltung 1933 sowie der mühsame Aufbau nach 1945 auf Interesse stoßen werden. Aktuell wird gerade diese unerquickliche Zeitspanne bearbeitet, und man darf darauf gespannt sein, wie diese Forschungsarbeit als Akt der Selbstbesinnung ausfallen wird.

Für eine Region, die über die Jahrhunderte universitätslos geblieben war, war die Gründung und auch nachhaltige Etablierung dieser Gesellschaft wahrlich ein Segen. Sie kann sich mit gutem Recht wohl verstehen als eine Art Akademie sowohl mit einer geisteswissenschaftlichen als auch mit einer naturwissenschaftlichen Klasse, die beide auf die Beleuchtung und Erkundung des pfälzischen Landstrichs gerichtet sind. Es wäre darüber hinaus wünschenswert, im Blick auf künftige Forschungsvorhaben auch die Sozialwissenschaften (im weiteren Sinne) mit den eigentümlichen Fragestellungen und Methoden miteinzubeziehen, die regionalpolitisch von einiger Relevanz sein können. So würden auch Probleme der Gegenwart stärker behandelt werden, was ohne Zweifel zu einer Bereicherung der Themenfelder der Gesellschaft beitragen würde.

Die Ergründung des eigenen Lebensraumes kann und sollte nie verstummen, wenn dem noch Uerschlossenen mit großer Entschlossenheit nachgegangen wird und neue Möglichkeiten freigelegt werden können. Das wäre eine große Aufgabe für die pfälzische Wissensgesellschaft.

*Arno Mohr*